

SONDERKONZERT

Hotel „Stadt Bautzen“, Bautzen Donnerstag, den 18. Februar 1982, 19.30 Uhr

dresdner philharmoniker.

Dirigent: Milan Horvat, SFR Jugoslawien

Solistin: Eva Ander, Dresden, Klavier

Sergej Prokofjew
1891–1953

Sinfonie Nr. 1 D-Dur op. 25 (Klassische Sinfonie)
Allegro
Larghetto
Gavotte (Non troppo allegro)
Finale (Molto vivace)

Rudolf Wagner-Régeny
1903–1969

Orchestermusik mit Klavier
Heilig, gehämmert
Einfach, zart
Freimütig, frisch – Anmutig bewegt

Joseph Haydn
1732–1809

Konzert für Klavier und Orchester G-Dur
Allegro moderato
Adagio cantabile
Rondo (Presto)

PAUZE

Johannes Brahms
1833–1897

Serenade Nr. 1 D-Dur op. 11
Allegro molto
Scherzo (Allegro non troppo)
Adagio non troppo
Menuett I – Menuett II
Scherzo (Allegro)
Rondo (Allegro)



EVA ANDER, gebürtige Dresdnerin, gehört zu den schiefhalsigsten Pianistinnen der DDR. Sie studierte 1952 bis 1956 in ihrer Heimatstadt an der Staatlichen Akademie für Musik und Theater. 1957 erhielt sie den Carl-Maria-von-Weber-Preis der Stadt Dresden. 1971 wurde sie mit dem Kunstpreis der Deutschen Demokratischen Republik ausgezeichnet. In den Jahren 1965 bis 1968 war sie an der Hochschule für Musik „Johannes Eisler“ in Berlin als Klavierpädagogin tätig. Seit 1963 ist Eva Ander eine geachtete Dozentin an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden, wo sie 1979 zum Professor ernannt wurde. Zahlreiche Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen entstanden unter ihrer Mitwirkung. Erfolgreiche Konzertreisen führten die Künstlerin in die Sowjetunion, die VR Bulgariens, die CSSR, die VR Polen, die SR Rumäniens, nach Ägypten, Frankreich und Indien, in die BRD, den Irak und in den Libanon. Mit den Dresdner Philharmonikern konzertierte sie seit dem Jahre 1949 wiederholt.

MILAN HORVAT, 1919 geboren, zählt zu den prominentesten jugoslawischen Dirigenten. Er studierte zunächst Klavier an der Musikakademie in Zagreb, anschließend jedoch später für die Dirigentenlaufbahn. 1940 beendete er seine Studien und promovierte auf Seiten zum Doktor der Rechtswissenschaft. Seine künstlerische Laufbahn begann 1946 als Leiter des Kunstführer-Sinfonieorchesters Zagreb. Anschließend leitete er als Chellobogenführer das Sinfonieorchester von Dubrovnik, und von 1956 bis 1966 stand er dem Zagreber Philharmonikern vor. Mit diesem Orchester absolvierte er erfolgreiche Tourneen durch Europa und Amerika. 1966 bis 1979 war Milan Horvat Chellobogenführer des angesehensten kroatischen Kunstführer-Sinfonieorchesters in Wien. Seit 1979 ist er wieder Chellobogenführer der Zagreber Philharmoniker. Der Künstler musste durch viele erfolgreiche Gastdirigats in ganz Europa aus sich reden. Seit 1970 wirkte er bei den Südkarpaten-Festspielen mit, leitete dort auch Dirigatsreisen. Zahlreiche Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen zeugen von dem Dirigenten, dem viele Auszeichnungen in seinem Heimatland zuteil wurden (z. B. o. 1969 Staatspreis 1. Klasse der SFR Jugoslawien, 1972 und 1982 Preise des jugoslawischen Komponistenverbandes und des Verbandes der musikalischen Künstler; auch die Stadt Zagreb ehrte ihn 1960 mit einem Preis). Bei den Dresdner Philharmonikern konzertierte er bereits in den Jahren 1955, 1978 und 1979.

ZUR EINFÜHRUNG

Über die Entstehung eines der populärsten Werke Sergej Prokofjews, der klassischen Sinfonie D-Dur op. 25 („Symphonie classique“), lesen wir in den autobiographischen Erinnerungen des Komponisten: „Den Sommer 1917 verbrachte ich in völliger Einsamkeit in der Nähe Petersburgs. Den Flügel hatte ich absichtlich nicht aufs Land mitgenommen, weil ich versuchen wollte, ohne ihn zu komponieren. Ich trug mich mit dem Gedanken, ein ganzes sinfonisches Werk ohne Flügel zu komponieren. Bei einem solchen mußten auch die Farböne des Orchesters klarer und sauberer sein. So entstand der Plan einer Sinfonie im Haydnischen Stil, weil mir Haydns Technik noch meinen Arbeiten in der Klasse Tscherepnins irgendwie besonders Margeworden und es unter so vertrauten Verhältnissen leichter war, sich ohne Klavier in die gefährliche Flut zu stürzen. Es schien mir, daß Haydn, wenn er jetzt noch lebte, seine eigene Art der Komposition beibehalten und gleichzeitig etwas von dem Neuen übernommen hätte. Solch eine Sinfonie nun wollte ich komponieren: eine Sinfonie im klassischen Stil. Als es anging, sahe ich Formen anzuheben, nannte ich sie „Klassische Sinfonie“, in der stillen Hoffnung, daß ich letzten Endes dabei gewinne, wenn die Sinfonie sich im Laufe der Zeit wirklich als klassisch erweisen sollte.“

Tatsächlich wurde das Werk, das Prokofjew als erste Sinfonie in seine Werkliste aufnahm, eine Schöpfung, die sich weit über musikalische Modeerscheinungen der Entstehungszeit erhob. Früher als viele andere Kompositionen des sowjetischen Meisters erlangte die dem Studienfreund Boris Asafjew gewidmete klassische Sinfonie nach ihrer von Prokofjew selbst geleiteten Petrograder Uraufführung am 21. April 1918 Weltgeltung. Die ersten Ideen zu der viersätzigen Sinfonie reifen bereits in der Konservatoriumszeit, als sich der Student mit der Musik der Wiener Klassiker, aber auch mit Orgelmusik alter Meister beschäftigte. Schon 1916 entstand die Gavotte, der spätere dritte Satz. Dann folgten Entwürfe zum ersten und zweiten Satz. Während seines Landaufenthaltes im Sommer 1917 arbeitete Prokofjew diese Skizzen aus und schloß die vollständig instrumentierte Partitur am 10. September desselben Jahres ab. Unbeschwert, lebensfroh lächelnd, ja jugendlich-übermütig musiziert der junge Prokofjew,

schaal und walzt nicht ohne Ironie und Pkonomie, mit vertrauten Tonleiterfiguren, Oktavsprüngen, kapritösen Trillern und Verschlängen, mit charakteristischen Piano- und Tutti-Wechseln und stilisierten Melodietypen des 18. Jahrhunderts aus seiner Sicht, die jeden Gedanken an historisierende, akademische Nachahmung ausschließt. Anmut, Eleganz und Ebenmaß zeichnen das Werk aus, das, durchsichtig instrumentiert, die Haydnische Orchesterbesetzung vorschreibt. „Die Klassische Sinfonie“, so stellte der sowjetische Musikwissenschaftler W. Delsion fest, „hat ein Anrecht auf diese Bezeichnung nicht nur ihrer äußeren Ähnlichkeit mit der Haydnischen Sinfonie wegen, Sie ist klassisch in der Genialität ihrer Handschrift, in ihrer knappen Klarheit und weisen Einfachheit wie in ihrer außergewöhnlichen Ausdruckskraft“.

Der erste Satz (Allegro) hat Sonatenform. Nach zwei Einleitungstakten beginnt zugleich das grandiose Hauptthema, dessen zweite Hälfte dominierend ist für die Entwicklung der Durchführung, deren imposanter Schluß jedoch von dem ironischen Seitenthema bestimmt wird, das von der Dominanzkomponente A-Dur zur Haupttonart findet. Groteske Oktavsprünge sowie lustige Vorschläge in den ersten Violinen, die gravitätisch-ahälterlich von den Fagotten sekundiert werden, weisen auf die launliche, kapritöse, ja kokette Art des Musizierens hin, die diesen dennoch ungemein zuchtvoll gearbeiteten Satz kennzeichnet.

Unerwartete Wendung nach C-Dur und die ebenso unbekümmerte Rückkehr nach D-Dur im ersten Thema, dessen Einleitung, ein kurzer Aufschwung des D-Dur-Dreiklangs, zugleich auch die treffliche Schlußnote des Satzes bildet. Die Reprise lehnt sich stark an die Exposition an.

Der zweite Satz (Larghetto) beginnt mit vier verhaltenen Einleitungstakten. Anschließend stimmen die ersten Violinen eine wunderbar zärtliche, lyrische Melodie an, die den Satzbezug bestimmt. Nach einem Mittelteil mit Sechzehntelbewegung und Fuzilattopassagen der Streicher runden die gemächlichen wieder den Anfangstakte nach veränderter Reprise des ersten Teiles den Satz ab. — Eine ironisierende, geistreich-elegante Gavotte (Non troppo allegro), stilisiert nach dem Muster des 18. Jahrhunderts, steht an Stelle des dritten Satzes. Wieder lösen gradlinige Oktavsprünge einen gravitätischen Eindruck aus, so dem überraschende Kadenzierungen wirkungsvoll im Kontrast stehen. Im Menuett-Teil der Da-